

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 28 (1941)
Heft: 11

Artikel: Otto Rudolf Salvisberg 1882-1940
Autor: Rohn, Roland
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-86885>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Treppe in der Halle Haus Seeried, Küsnacht-Zürich, 1937

Foto Wolf-Benders Erben, Zürich

OTTO RUDOLF SALVISBERG 1882–1940



Bürohaus «Bleicherhof» am Bleicherweg, Zürich, 1939/40

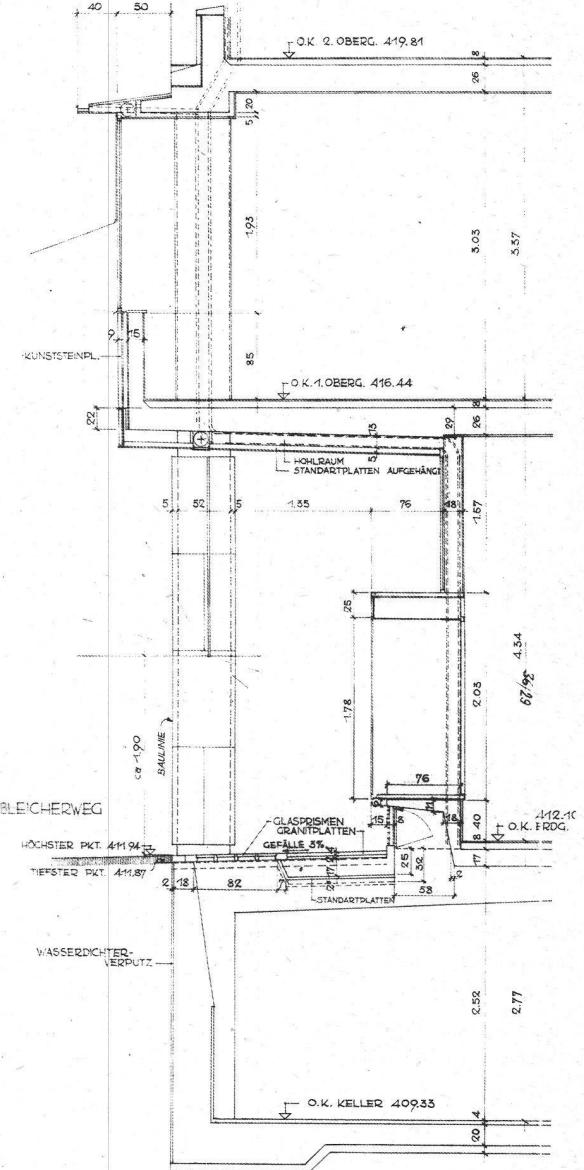
Fassadenverkleidung in hellem Kunststein, mit eingesetzten Klinkerbrüstungen, blau gestrichene Eisenfenster, dunkelblau gehaltenes, zurückliegendes Erdgeschoss mit keramik-ummantelten Pfeilern, vorkragendes erstes Obergeschoss
Fotos H. Wolf-Benders Erben, Zürich



Bürohaus «Bleicherhof», Zürich, 1939/40
Das letzte Werk von Prof. O. R. Salvisberg

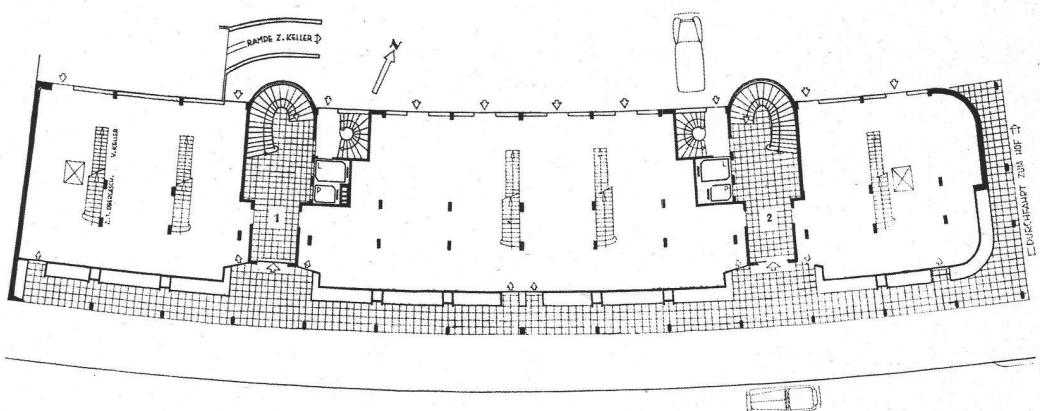
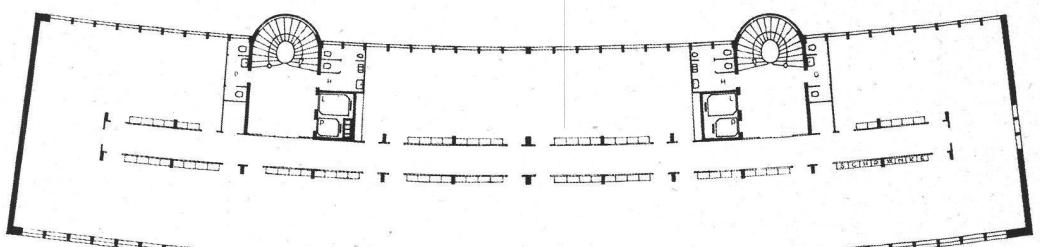


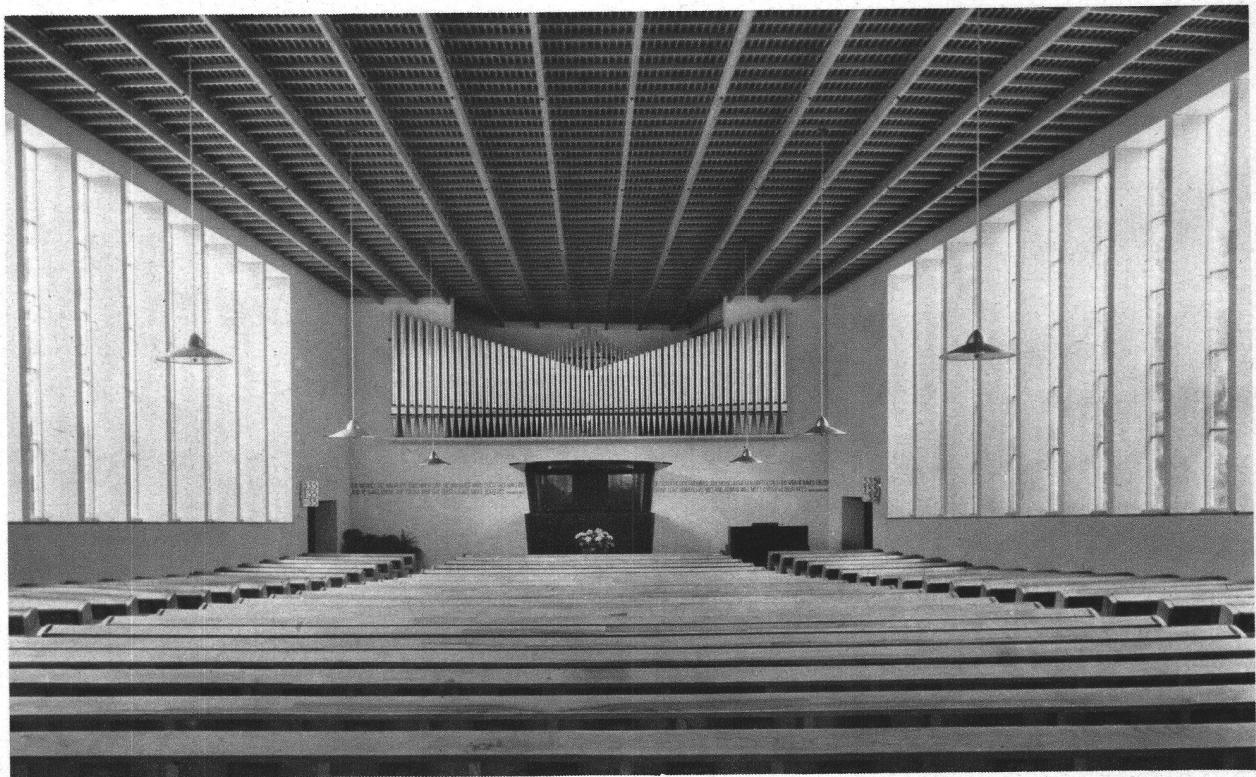
Läden im Erdgeschoss



rechts: Fassadenschnitt 1:75

unten: Grundrisse Erdgeschoss und normales
Obergeschoss, Maßstab 1:500





Kirchenraum, mit Blick gegen Orgel und die zwei Lesekanzeln

Foto Kling-Jenny, Basel

Otto Rudolf Salvisberg First Church of Christ, Scientist, Basel, 1935/36

Haupteingang, darüber Sonntagsschulsaal. Durchgehende Eisenbetonstützen
Fassadenverkleidung in Laufener Kalksteinplatten, Bronzefenster

Foto R. Spreng SWB, Basel





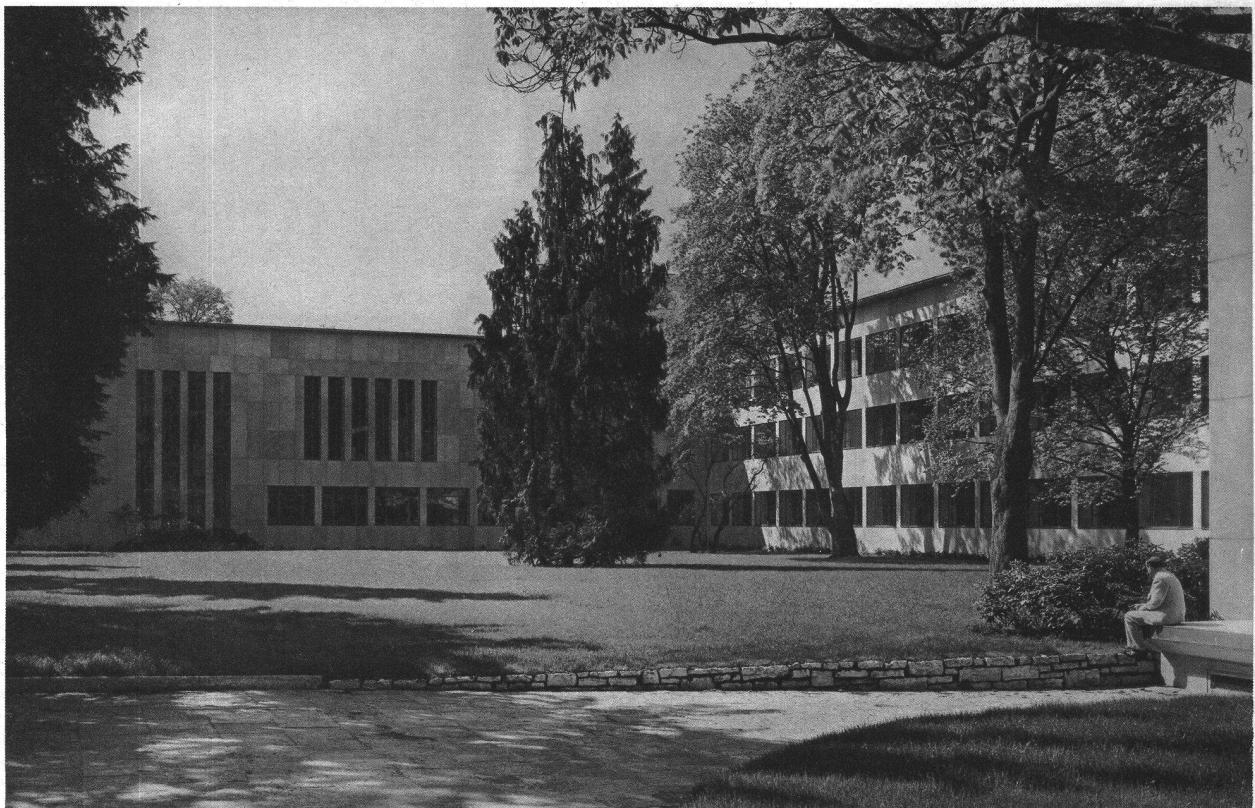
Loryspital Bern, 1927—29,
(siehe «Werk» Heft 3, 1926, S. 98 ff. und Heft 7, 1929, S. 198 ff.)

Otto Rudolf Salvisberg

Kinderspital Zürich, Poliklinik, 1939



Foto:
Wolf-Benders Erben,
Zürich



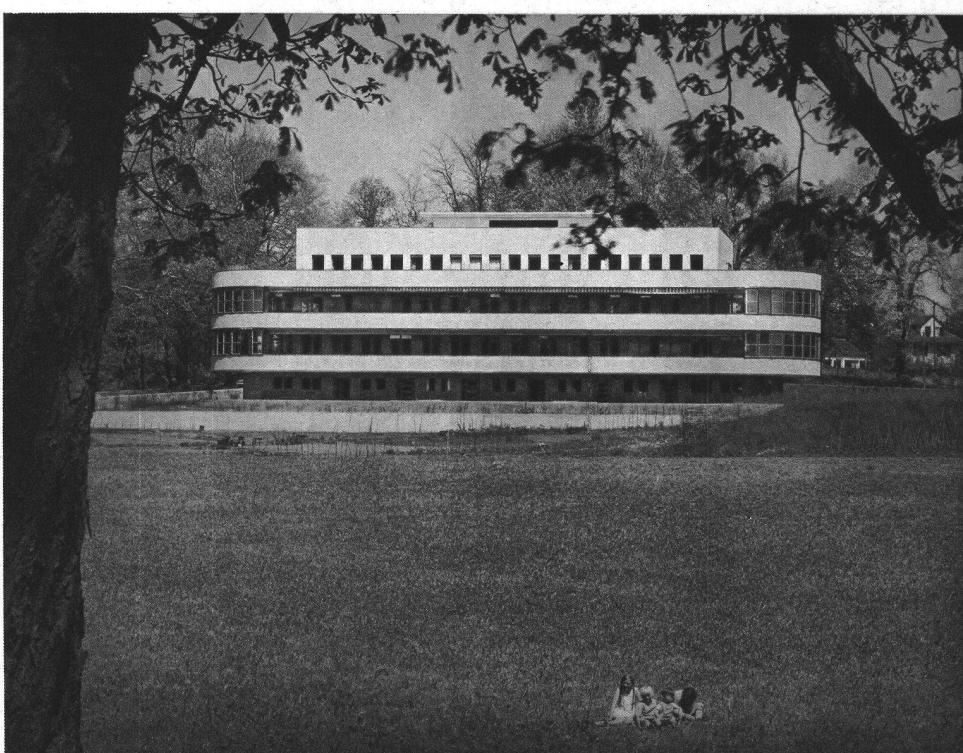
Verwaltungsgebäude der Firma Hoffmann-La Roche & Cie. AG., Basel, 1935/36
Hufeisenförmige Gruppierung der Baukörper um alten Park. Fassadenverkleidung in Laufener Kalksteinplatten, Bronzefenster. (Vergl. «Werk», Heft 7, 1937, S. 193 ff.)

Foto R. Spreng SWB, Basel

Otto Rudolf Salvisberg

Kantonales Säuglings- und Mütterheim, Bern, 1929/30
(siehe «Werk» Heft 7, 1929, S. 210 ff.)

Foto F. Henn SWB, Bern

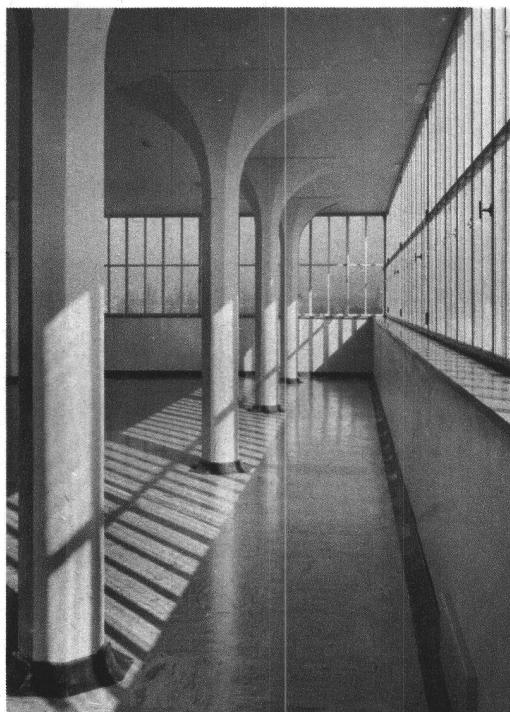




Hoffmann-La Roche & Cie. AG., Basel
Betriebsgebäude, 1936/37
Ansicht vom Solitudepark aus

Eisenbeton-Pilzdecken mit ausgekragten Fassaden; neuartige zentrale Ventilation und Heizung. Sonnenstoren durch Photozellen automatisch gesteuert, am Dachgesims aufgehängtes Laufgerüst zum Reinigen der zum Teil festverglasten Fenster

Innenraum eines Arbeitsraumes



Fotos R. Spreng SWB, Basel



Otto Rudolf Salvisberg

Am 23. Dezember 1940 ist hoch über Arosa Otto Rudolf Salvisberg einem Herzschlag erlegen. Beim Anblick seiner geliebten, im Lichte der untergehenden Sonne erstrahlenden Berge durfte er hinübergehen ins jenseitige Leben. Aus reifster schöpferischer Arbeit und erfolgreichster Tätigkeit als Lehrer an der Eidgenössischen Technischen Hochschule, im Vollbesitz seiner grossen Gaben, hat der Tod ihn seiner Familie, seinen Studenten und Freunden entrissen. Allzu früh hat mit ihm ein überaus fruchtbare, schöpferisch reiches Leben, ein überragendes Architektentalent seinen jähren Abschluss gefunden.

Als neuntes Kind einer Müllersfamilie wurde Otto Salvisberg im Jahre 1882 in Köniz geboren. Inmitten schöner ländlicher Natur, umgeben von den Berner Alpen, in engster Verbindung mit Boden, Pflanzen und Tieren, betreut von seiner feingeistigen Mutter, wuchs der kräftige und lebensfreudige Berner Junge heran. Er liebte diese Felder, das reiche Farbenspiel der Natur, die befreienden, ungehemmten Wanderungen in den Bergen. Welch nachhaltigen Eindruck hinterliessen alle diese lebendigen, naturnahen Erinnerungen auch im reifen Manne! Ist nicht die urwüchsige lebensbejahende Erscheinung des Menschen wie auch das gesunde, intuitiv richtig erkennende und bodenständige Wesen des Architekten Salvisberg kausal verbunden mit diesen ersten beglückenden und befreien Ju-
gendjahren?

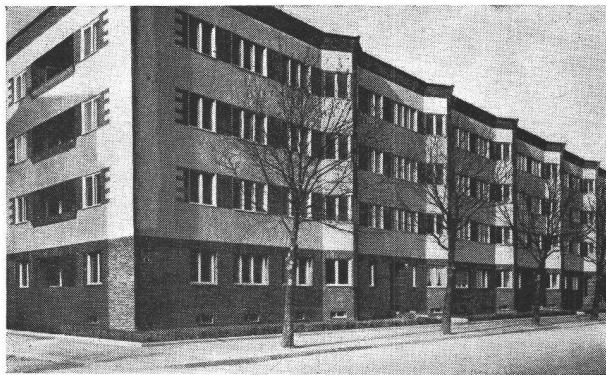
Ist es verwunderlich, dass der unbändige Junge die Schule und später das Technikum als Zwang und Fessel empfindet? Mit sechzehn Jahren aber trifft ihn ein tiefes Erlebnis: der Tod seiner geliebten Mutter. Als

ein geistiges Vermächtnis empfindet er ihre Mahnungen, sich zusammenzuraffen und im Leben zu bestehen. Mit allen Kräften widmet er sich von nun an der Arbeit. Bald hat er das Technikumsdiplom bestanden; nun geht's hinaus ins Leben zur Bewährung. Es zieht ihn in die Weite, die Heimat ist ihm zu eng. Noch schwankt er innerlich zwischen zwei Berufen: dem des Malers oder Architekten. Er entscheidet sich für den letzteren, mit diesem Entschluss auch einer Tradition seiner seit dem 14. Jahrhundert im Kanton Bern niedergelassenen Familie folgend, aus welcher bereits im Jahre 1853 ein Stadtbaumeister von Zofingen und später von Bern hervorgegangen war.

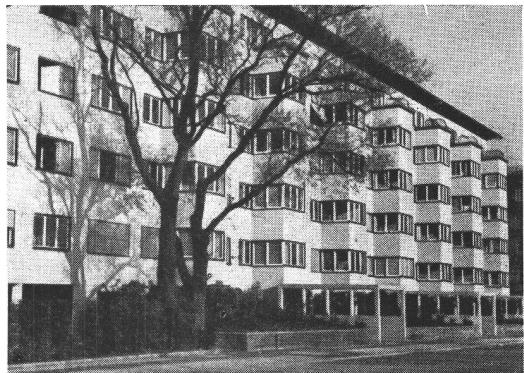
Nach Studien bei Thiersch und Hocheder in München, neben welchen er sich auch in verschiedenen Architekturateliers praktisch betätigte, folgte eine Zeit

Reiseskizze, Konstantinopel, 1938, Füllfeder

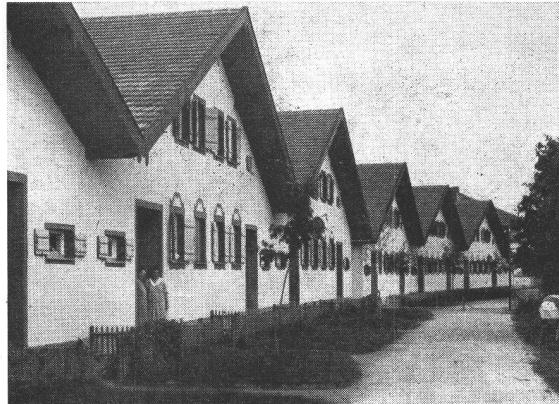




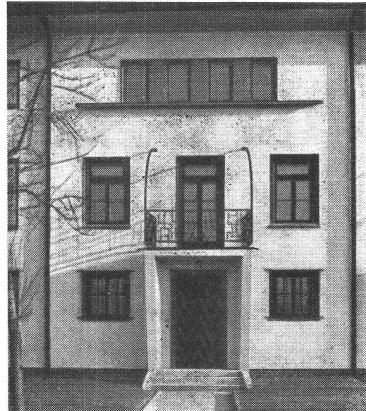
Miethausblock Ecke Misdroyerstr., Berlin-Schmargendorf, 1927/28



Miethausblock «Lindengut», Manessestrasse, Zürich 1937



Arbeitersiedlung Garching, Oberbayern, 1923



Einzelhaus der Reihenhausiedlung
«Botanischer Garten»
Berlin-Lichterfelde, 1927/28

der Wanderung. Sein Bündel auf dem Rücken, durchwanderte er zu Fuss Süddeutschland. Seinen Lebensunterhalt fristete er mit der Anfertigung von Aquarellen und Gouachen, die raschen Absatz fanden.

Endlich, in Karlsruhe, wurde er wieder sesshaft und erhielt eine Anstellung im Bureau Curjel & Moser. Seine Ferien benutzte er regelmässig zu Studienreisen nach Italien, wobei wiederum die Lebenskosten durch den Ertrag seiner Aquarelle und Oelgemälde gedeckt wurden. Dass diese Reisen ausser der beruflichen Entwicklung mancherlei fröhliche Episoden mit sich brachten, wissen diejenigen, denen Salvisberg mit Humor von den zum Teil zu Fuss, zum Teil auf eines Esels Rücken durchgeföhrten Wanderungen wie auch von seinen improvisierten Gemälde-Ausstellungen erzählte.

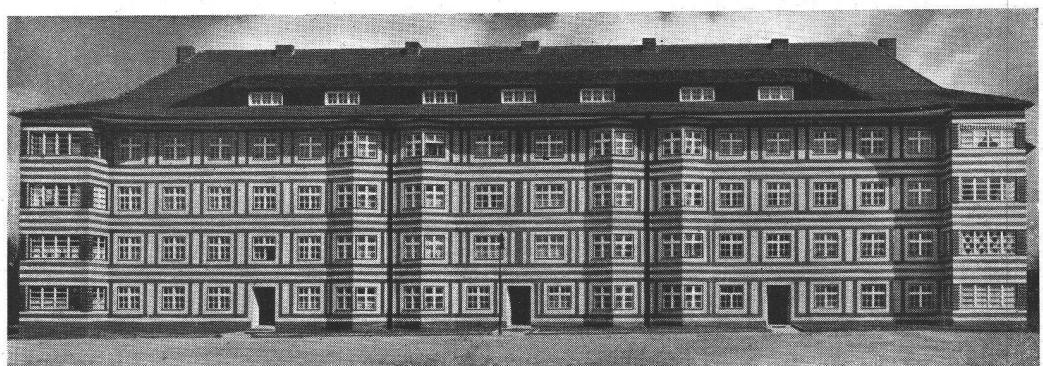
Nach vierjähriger intensiver Arbeit — er arbeitete u. a. am Projekt für die Zürcher Universität und widmete sich ausserhalb des Bureaubetriebes frühmorgens und abends mit Hingabe seiner geliebten Malerei — zog es den schaffensfreudigen sechszigjährigen jungen Mann in die Großstadt Berlin. Ist es Zufall oder liegt es in seinem Wesen begründet, dass es ihn, den echten Sohn der Berge, in diese schnellebige, von

seiner Heimat so grundverschiedene Stadt zieht? Ist es die Anziehung des Gegensätzlichen oder nicht vielmehr diejenige der grossen Dimensionen und des damit verbundenen grösseren Arbeitsfeldes, die ihn, den starken und arbeitsfreudigen jungen Architekten fesselt?

Berlin scheint ihm zu liegen. Nach kurzen Aufenthalten in den Ateliers der Architekten Schaudt und Zimmerreimer werden verschiedene Bauherren, Vorsitzende grosser Baugesellschaften, auf den jungen Architekten, der so logisch durchdachte und natürlich entwickelte Siedlungsbauten entwirft, die bei restloser Erfüllung aller Zweckanforderungen wohntechnischer, wirtschaftlicher und sozialer Art nie das Menschliche, Wohnliche und Naturverbundene vermissen lassen, aufmerksam.

Viele Grossiedlungen, aber auch viele Villen, Geschäfts- und Verwaltungsbauten, Schul- und Kultusbauten, ja selbst Staatsbauten, wurden dem Schweizer Architekten übertragen. In wenigen Jahren hatte es Salvisberg verstanden, sich neben der Bewunderung auch das Vertrauen behördlicher und privater Kreise zu erwerben. Obwohl Ausländer, wurde er in den Dreierrat der Stadt Berlin, der über sämtliche Be-

Miethaus
Tulpenstrasse
Berlin-
Lichterfelde, 1926
Fassaden mit
Sgraffito-
Dekoration



Städtische
Arbeitersiedlung
Berlin-
Reinickendorf
1930
2100 Wohnungen
Modellaufnahme
der
Gesamtsiedlung
siehe S. 304



Stabshaus des
Reichswehr-
ministeriums
Breslau, 1929
Klinkerbau



Siedlung
Berlin-Zehlendorf
1926—28

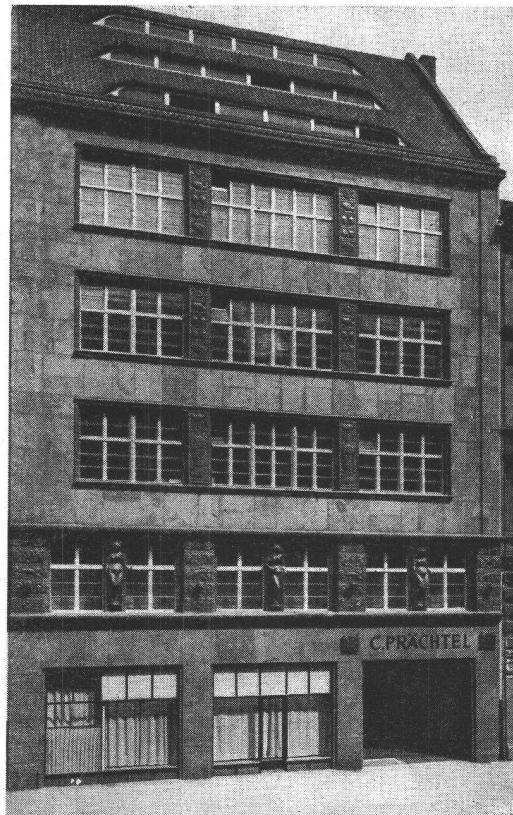


Reihenhäuser
«Botanischer
Garten»
Berlin-
Lichterfelde
1927/28





Haus Z., Herkulesufer, Berlin, 1925



Geschäftshaus Prächtel, Berlin, 1912

bauungspläne und Bauten zu befinden hatte, gewählt. Trotz grosser Inanspruchnahme fand er auch Zeit zur Teilnahme an Wettbewerben in Deutschland sowohl wie in der Schweiz. Erwähnt seien die Wettbewerberfolge: Bebauungspläne Lankwitz und Piesteritz, Randbebauung Tempelhoferfeld, Bebauung Berlin-Westend und Mälarseebrücke Stockholm (internationaler Wettbewerb), wie auch in der Schweiz: Stadthaus Solothurn und Bebauung Waidareal Zürich. In die letzten Jahre seiner Berliner Tätigkeit fallen auch die gemeinsam mit seinem Kollegen Brechbühl aus Bern durchgeführten Wettbewerbe: Lory-Spital, Kantonales Säuglings- und Mütterheim, Suvahaus und Universitätsbauten in Bern, ferner Volksbank Solothurn und die Spitäler St-Imier und Pruntrut.

1929 steht Salvisberg auf der ganzen Höhe seines Könnens. Sein Name hat über die Grenzen Deutschlands und der Schweiz hinaus internationalen Klang. Selten wohl war es einem Schweizer Architekten beschieden, sich im Ausland derart erfolgreich durchzusetzen, wie dies Salvisberg in Berlin gelungen ist.

Wie war dieser Erfolg möglich? In erster Linie ist hier auf die Gründlichkeit und Hingabe hinzuweisen, mit der Salvisberg auf seine Aufgabe eingeht. Das Problem als solches und dessen optimale Lösung ist ihm einziges Ziel; er ist ganz Diener seiner Aufgabe — nie sind Eitelkeit oder Sensationslust die Triebfedern seiner Arbeit. Die Forderungen des Lebens und des

Menschen sind hierbei die Ausgangspunkte. Parallel mit dem Grundriss, den er mit instinktmässiger Sicherheit erfasst, entwickelt er den plastischen Aufbau, die Fassade und das konstruktive Detail, dessen Werkform er stets formal zu entwickeln sucht. Aber auch der technisch-wirtschaftlichen Seite des Bauens schenkt er seine ganze Aufmerksamkeit. Die rationelle Einteilung der Kleinstwohnung oder der Kochnische, das Studium der neuen Baustoffe und ihre richtige Verwendung versteht sich bei ihm als Grundlage zeitgemässen Schaffens von selbst. Die Verbindung des Bauens mit Umgebung und Garten, die Schaffung von Atmosphäre durch richtige Wahl der Baustoffe, Formen und Farben sind die beinahe unbewussten Begleiterscheinungen seines Schaffens.

Wenn wir nach einer generellen Charakteristik dieser Berliner Jahre suchen, so ist es die der völligen Ausgeglichenheit, der Harmonie in der Berücksichtigung der jeweiligen Probleme. Wie bei wenigen Architekten sind deshalb seine Werke immer richtig, immer bewohnbar und brauchbar. Sie sind in dem Sinne modern, als sie allen zeitlichen Anforderungen gerecht werden und mit den Mitteln der Zeit aufgebaut sind, wobei das Zeitgemässse nie gesucht wird, sondern sich als selbstverständliche Folge natürlicher Entwicklung ergibt.

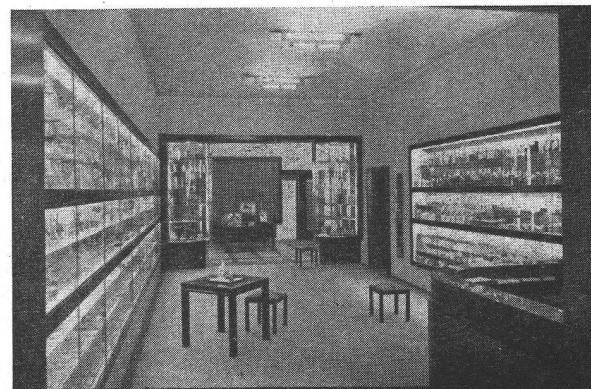
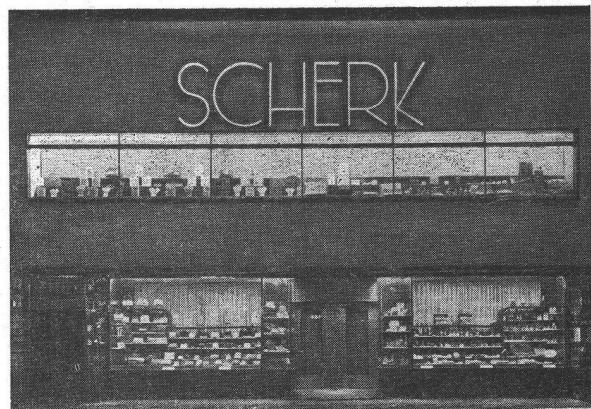
Liegt auch das Primäre Salvisbergscher Bauten in der geschilderten restlosen Erfassung und Erfüllung aller realen Forderungen, so besitzen sie aber darüber

hinaus auch ein besonderes Charakteristikum, das im Aesthetischen haftet: sie sind alle gross gesehen, von straffer Linienführung, klar und eindeutig in ihrer kräftigen Licht-Schatten-Wirkung, prägnant in der Verteilung eindeutiger Fenster- und Mauerflächen, edel in den Proportionen, naturverbunden, behäbig, farbig und bodenständig wie er selbst. Auch ausgesprochen elegant, beinahe mondän, versteht er zu bauen, wo es die besondere Bauaufgabe erheischt; fast haben wir den Eindruck, dass ihm, dem biederem Berner, die Entwicklung solch eleganter Bauformen ganz besondere Freude bereitet. Obwohl in diesen Erscheinungen ästhetischer Natur vielleicht das Typische Salvisberg-scher Bauten sichtbarer in Erscheinung tritt, so ist doch festzuhalten, dass niemals diese mehr persönliche Note die gesunden Grundlagen beeinträchtigen könnte. Nein, im Gegensatz zu so vielen Sensationsarchitekten, verlässt Salvisberg auch da, wo er im persönlich künstlerischen Höhenflug schafft, nie die sichere, solide Grundlage der restlosen Erfüllung realer Forderungen. Die Schönheit eines Baues erscheint bei Salvisberg immer als Veredlung einer real begründeten Werkform. Deutlich lassen sich seine Grund-eigenschaften schon hier erkennen: einerseits klar disponierende Intelligenz, andererseits feines Empfinden für Form und Farbe. Liegt in dieser im Bodenständig-Realen gebändigten künstlerischen Potenz nicht ein typischer Zug schweizerischer Architektengesinnung?

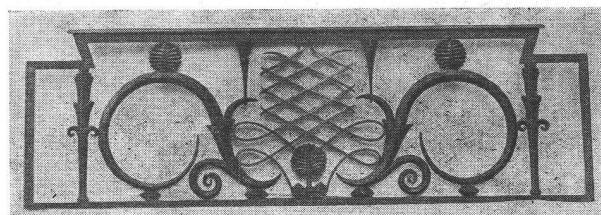
1929 erreicht ihn ganz unerwartet die Berufung auf den Lehrstuhl für Architektur an der E.T.H. Trotz der grossen noch vorliegenden Bauaufgaben in Berlin, trotz der hohen Anerkennung, die er sich in zwanzig Jahren restloser Hingabe an seinen Beruf erworben hat, trotz der Anhänglichkeit an seine Wahlheimat ist sein Entschluss bald gefasst: er nimmt die Berufung freudigen Herzens an, glücklich, wieder in seine Heimat zurückzukehren.

Wohl ist er sich bewusst, dass seinem Bauschaffen in der kleineren Heimat engere Grenzen gesetzt sein werden; er weiss auch, dass der Lebenskampf, namentlich in der akademischen Laufbahn, in seiner Heimat härter ist. Trotzdem: die Liebe zur Heimat, das Bewusstsein, aus dem Borne reichster Erfahrung einer jungen Architektengeneration vieles geben zu können, überwiegen die Bedenken.

Mit dem Eintritt Salvisbergs in den Lehrkörper der E.T.H. wird die Organisation der Architekturabteilung in dem Sinne geändert, dass an Stelle der Parallelvorlesungen eine stufenweise Unterteilung des Unterrichtes erfolgt, wobei Salvisberg die letzten Semester und damit auch die alleinige Abnahme des Schluss-diploms übertragen werden, eine Anordnung, die sich dank der überragenden Persönlichkeit Salvisbergs bestens bewährte.

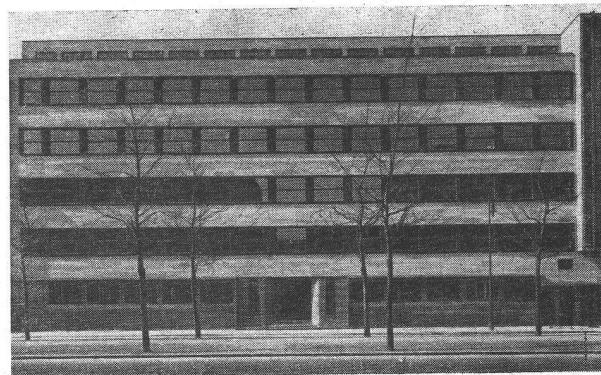


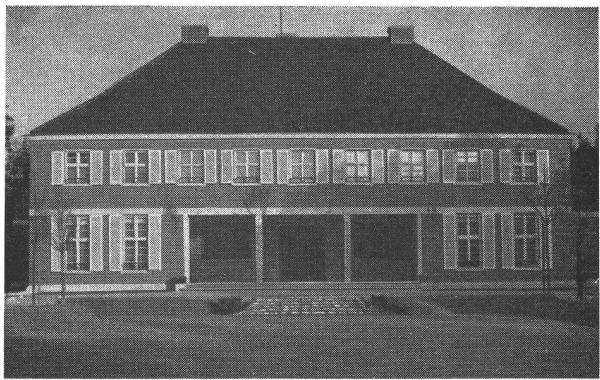
Ladenumbau Scherk, Kurfürstendamm, Berlin, 1927
Fassade römischer Travertin, Spiegelglas und Bronze
Inneres Makassar-Ebenholz. Spannteppich



Schmiedeisernes Fenstergitter am Haus T.,
Berlin-Dahlem, 1923

Deutsche Krankenversicherung Berlin-Schöneberg, 1930
Verkleidung in römischem Travertin,
Pfeilerverkleidung in dunkler Keramik

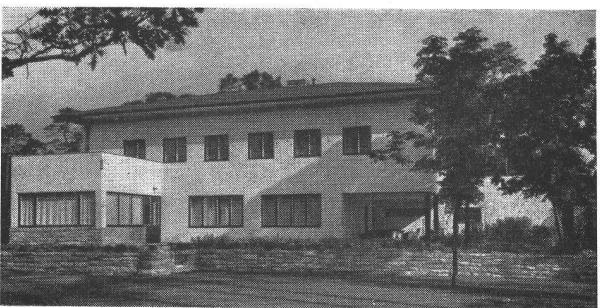




Wohnhaus T., Berlin-Dahlem, 1925

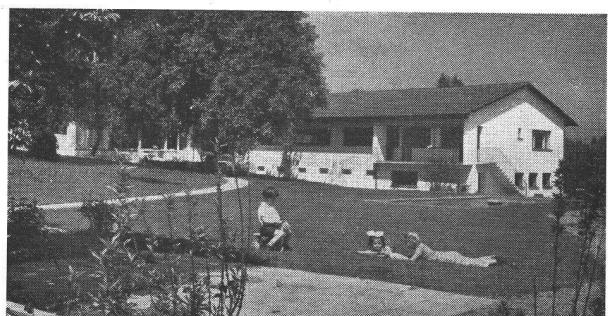


Wohnhaus B., Berlin-Dahlem, 1928



Wohnhaus Ch., Berlin-Dahlem, 1929

Wohnhaus Dr. G., Riehen bei Basel, 1935



Diejenigen, die vielleicht leichte Befürchtungen gehabt haben mochten, dass die stillere Tätigkeit des Lehrers den aus intensivstem Bauschaffen kommenden Architekten nicht befriedigen könnte, hatten sich geirrt. Das Gegenteil traf ein. Salvisberg widmete sich mit Leib und Seele seinen Studenten. Es war ihm nicht Pflicht, sondern innerstes Bedürfnis, zu *geben*, seine reichen Erfahrungen mitzuteilen an junge, aufgeschlossene Geister. War es verwunderlich, dass diese Einstellung sofort Gegenliebe fand, dass sich in kurzer Zeit bei den Studenten nicht nur höchste Verehrung für den geachteten und geschätzten Lehrer, sondern auch Zuneigung einstellte? Aber auch er bemühte sich mit beinahe väterlicher Sorge, unterstützt durch seinen langjährigen Assistenten Hermann Platz, um die architektonische Entwicklung seiner Schüler, wobei er nicht zögerte, wenn nötig, den Kontakt mit deren Eltern aufzunehmen. Die gemeinsamen Studienreisen, Skiwanderungen und Einladungen in seinem schönen Zürcher Heim schufen eine Atmosphäre freundschaftlichster Zuneigung und damit die glücklichste Voraussetzung für erspriessliche Zusammenarbeit.

Als Lehrer war er streng. Er verlangte harte Arbeit und restlose Hingabe, wohl wissend, dass der Beruf des Architekten nur dann fruchtbringend sein kann, wenn er den ganzen Menschen erfasst. Seinen Unterricht wusste er durch wohlabgewogene, jedes Jahr neu bearbeitete Vorlesungen, durch lebendige Uebungen und Kolloquien, Besichtigungen und Wochenkonkurrenzen äusserst lebendig zu gestalten. Mit gespanntester Aufmerksamkeit folgten seine Schüler seinen Kritiken, verstand er es doch meisterhaft, von einer beinahe zufälligen Einzelheit eines Projektes ausgehend, die ganze komplexe Vielfalt architektonischer Probleme zu entwickeln, auf das Wechselspiel rational-technischer und ästhetischer Gesichtspunkte hinzuweisen, diese zu ordnen und auf einen einfachen Nenner zu bringen. Im chaotischen Wirrwarr architektonischer Zeitströmungen und modischer Zeiterscheinungen war es ihm gegeben, in souveräner Weise und immer jungen, aufgeschlossenen Geistes den Kern der Aufgaben herauszuschälen, richtiges architektonisches Denken und lebendiges, zeitgemäßes Entwerfen zu selbstständiger Weiterarbeit zu entwickeln und – soweit dies möglich ist – den Sinn für Schönheit zu wecken. Den in der Architekturliteratur leider nur zu oft zu dogmatischer Bedeutung gesteigerten Schlagworten und starren Prinzipien wusste er mit selbstverständlicher, gesunder Urteilskraft von Fall zu Fall die harmonische, natürliche Lösung entgegenzusetzen. So gab er den Schülern einen festen Grund und Boden, eine Grundlage, auf der jeder weiter aufzubauen imstande ist.

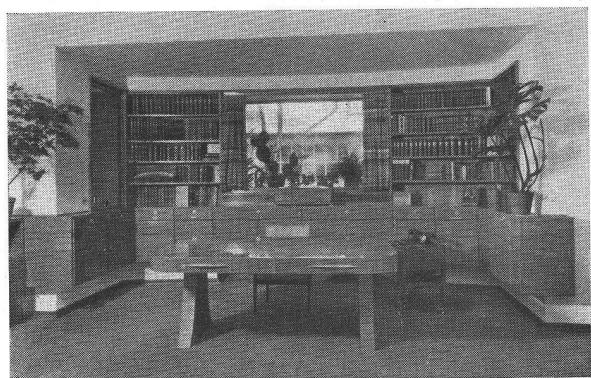
Besonders am Herzen lag ihm die Eingliederung jedes Projektes in eine weitere, städtebauliche oder landschaftliche Umgebung. Grossen Wert legte er auch

auf das Entwickeln in der perspektivischen Zeichnung und am Modell, wie auch das farbige Entwerfen. Der Pflege des architektonischen Details widmete er sich ebensoviel, wenn nicht noch mehr, als dem grossen Entwurf, wusste er doch, dass sich letzten Endes alle Struktur und Form aus dem Detail ergeben. Den Schüler wusste er dadurch zum ernsten, gewissenhaften Arbeiter zu erziehen und ihm den Wert sachlicher Entwicklung, im Gegensatz zur äusseren leeren Phrase, vor Augen zu führen. So sehr sich Salvisberg um die Abklärung vorliegender zeitlicher Probleme verdient gemacht hat — es sei nur an den Spitalbau oder an die differenzierte Verwendung des Betons als Baustoff erinnert — so wenig fand unnatürliche, gesuchte oder gar zersetzenende Problematik in seinem aufbauenden, gesunden Unterricht Platz. Seine Vorlesung war einfach, logisch und klar, begeisternd durch die innere Hingabe und Ueberzeugungskraft des restlos in seinem Beruf aufgehenden Lehrers. Wie seinen Bauten jede Sensation, so fehlte seinem Vortrag jede nur äusserliche rhetorische Wendung — in allem war er echt.

Der Lehrerfolg blieb nicht aus. Mit Freude konnte er feststellen, dass alle seine Schüler — bei Architekten wahrlich eine Seltenheit — seinen Vorlesungen folgten und mit Hingabe ihrer Arbeit oblagen. Die dauernde Anhänglichkeit seiner Studenten auch nach Abschluss ihrer Studien erfüllte ihn mit ganz besonderer Freude. Immer, auch in Zeiten höchster Inanspruchnahme, hatte er Zeit für alle Ratsuchenden, denen er mit väterlicher Güte gern half.

Fand Otto Salvisberg somit als Lehrer an der E.T.H. uneingeschränkte Genugtuung und Freude, so durfte er sich gleichzeitig während seiner ganzen Zürcher Zeit einer blühenden privaten Bautätigkeit erfreuen. Sein erster Zürcher Bau war sein Eigenheim am Zürichberg. Kühn im Entwurf, neuartig in seinen konstruktiven Auswirkungen, ist dieses Haus infolge seiner gelagerten Baumsasse, der innigen Verbindung zum steil abfallenden Gelände und Garten, den es gleichsam als erweiterten Wohnraum miteinbezieht, wie auch der behaglichen, heiteren Wohnlichkeit seiner Innenräume im besten Sinne bodenständig. Es folgen die Bauten der E.T.H. (Maschinenlaboratorium, Fernheizkraftwerk und später Chemiegebäude), die umfangreichen Neubauten der Firma Hoffmann-La Roche in Basel, England und Italien, verschiedene Wohnhäuser, die Christian-Science-Kirche in Basel, die Poliklinik des Kinderspitals in Zürich, die Spitäler Pruntrut und St-Imier, ferner Miethäuser und als letztes Werk der Bleicherhof in Zürich.

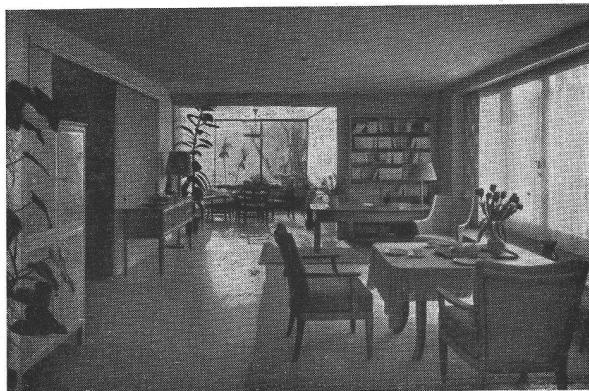
Daneben war er ein sowohl von Behörden wie auch von Privaten sehr gesuchter, gewissenhafter Begutachter architektonischer und bebauungsplantechnischer Fragen. Erwähnt seien seine Zugehörigkeit zum Baukollegium der Stadt Zürich und seine Expertentätig-



Zimmer des Generaldirektors im Verwaltungsgebäude der Firma Hoffmann-La Roche & Cie. AG., Basel, 1936
Foto R. Spreng SWB, Basel



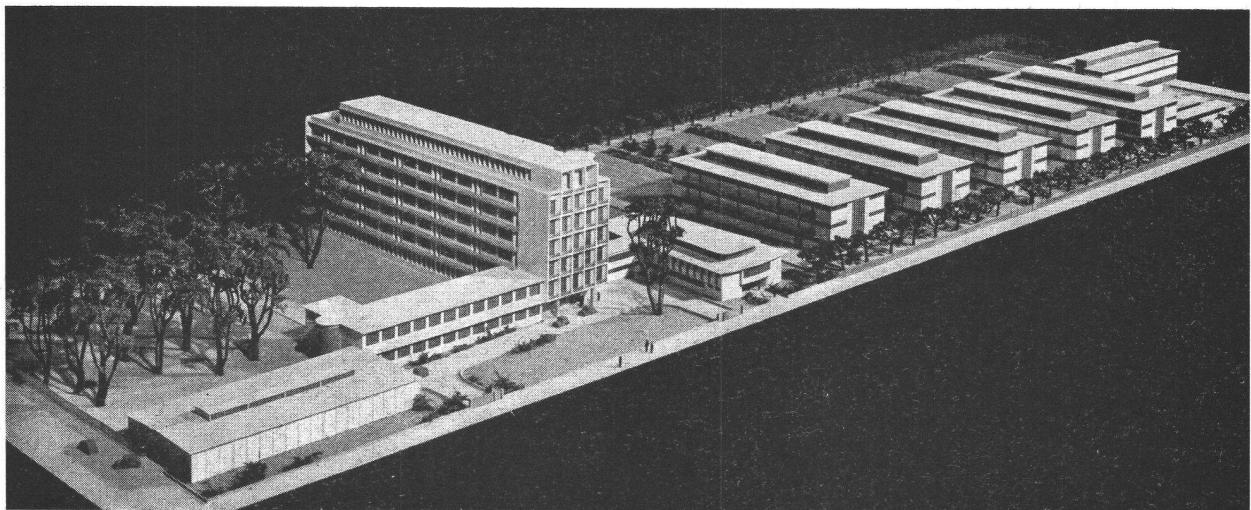
Wohnraum Haus Dr. B., Basel, 1934



Wohnraum aus dem Miethaus Dreikönigsegg, Zürich, 1940

Dreiseitig verglaster Wintergarten im Eigenheim des Architekten, Zürich, 1930



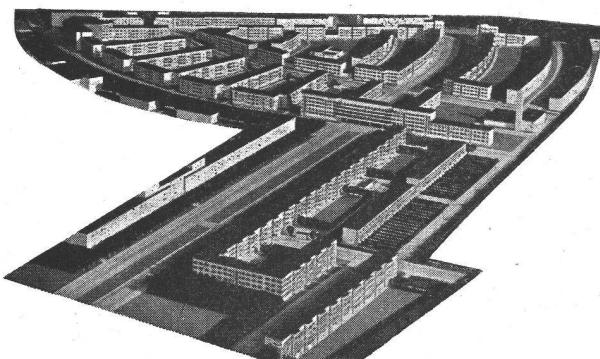


Modell der projektierten Fabriken mit Forschungslaboratorium der Firma Hoffmann-La Roche & Cie. AG., Basel

keit bei der Société Internationale de Placements in Basel. Im Wettbewerbswesen spielte er sowohl als Preisrichter wie auch als Preisgewinner eine bedeutende Rolle. Nach einer Serie von sieben aufeinanderfolgenden ersten Preisen in den letzten Berliner Jahren war er erster Preisträger in den Wettbewerben Neubau Bankverein Zürich, Dreirosenbrücke Basel und Hochhaushotel Bahnhofplatz Basel. In unzähligen grossen und kleineren Wettbewerben des In- und Auslandes war er ein gründlicher, scharf abwägender Preisrichter. Hervorgehoben sei seine Tätigkeit als alleiniger Preisrichter dreier grosser Bauvorhaben der Stadt Wien, wie auch seine Ehrung durch die Ernennung zum korrespondierenden Mitglied des «Royal Institute of British Architects», die Ehrenmitgliedschaft der «The Architectural Association» in London, wie auch der Wiener Sezession.

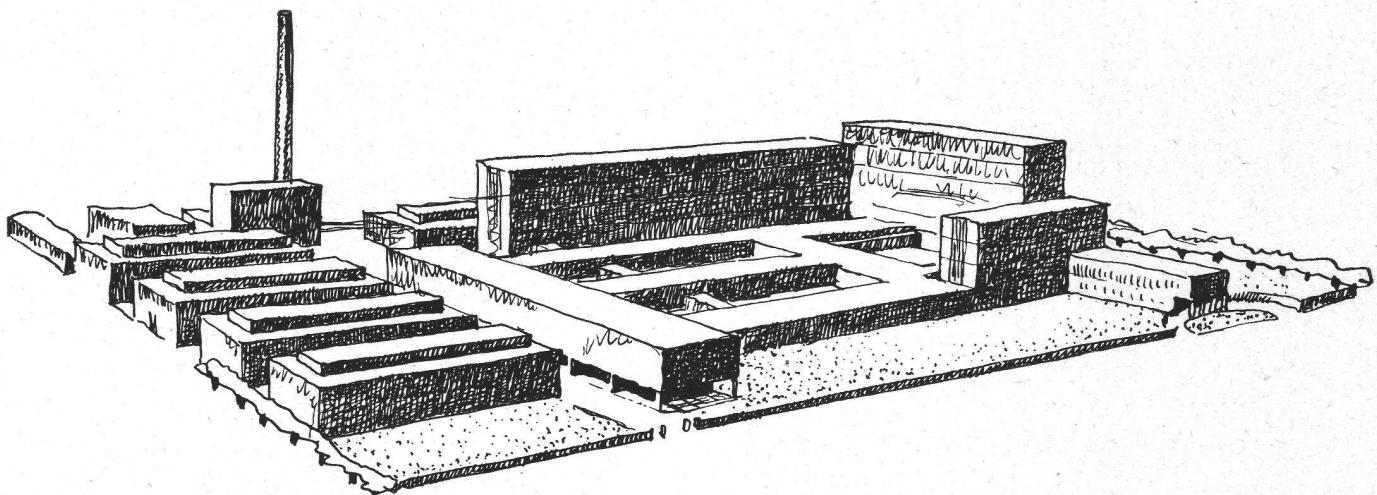
Wollte man versuchen, die Zürcher Zeit Salvisbergs, d. h. die Zeitspanne von 1930 bis 1940 zu charakterisieren, so dürfte sie im Gegensatz zu der Aufbaurarbeit der Berliner Jahre als Zeit der Reife, der Veredlung und Differenzierung bezeichnet werden.

**Großsiedlung Berlin-Reinickendorf, 1930
(siehe S. 299 zweites Bild von oben)**



Hatte sich Salvisberg in Berlin durch seine unzähligen Bauten eine ganz seltene Bauerfahrung angeeignet, hatte ferner die eingehende Abklärung zeitbedingter wirtschaftlicher, sozialer und technischer Probleme sein technisch-rationales Wissen und Können zu reifster Entwicklung gebracht, so waren es jetzt vor allem die Fragen der architektonischen Gestaltung, der Entwicklung und Veredlung der Formen aus den konstruktiven Gegebenheiten heraus, die ihn beschäftigten. Es galt, die neue Architektur, die in revolutionärem Gegensatz zu dem überladenen, unechten Formenreichtum des Jugendstils und unter dem wirtschaftlichen Druck der Kriegs- und Nachkriegszeit, wie auch durch die rasche Entwicklung der Technik prägnante, aber noch sehr rohe, undifferenzierte und international nivellierte Formen hervorgebracht hatte, zu entwickeln. Nur mit feinstem ästhetischem Empfinden und gestalterischer Kraft konnte eine solche Entwicklung gefördert werden.

Welche Probleme waren es, die Salvisbergs Aufmerksamkeit besonders fesselten? Es waren beispielsweise die Verfeinerung der einzelnen Tragkonstruktionen, Pfeilerausbildungen und Dachgesimse, die elegante Linienführung einer Treppenanlage, die Differenzierung in der Wahl der Materialien und Materialstruktur, die Profilierung einer Fassade im Hinblick auf Licht-Schatten-Wirkung, die Farbgebung wie auch die Einbeziehung von Malerei, Kunstgewerbe und Plastik in die Architektur, die Auflösung starrer Räume zu lockeren Raumgruppen und deren wohnlich-intime Gestaltung, die Einfügung moderner Bauten und modernen Mobiliars in eine vorhandene Umgebung unter Rücksichtnahme auf das Lokalkolorit, die Weiterentwicklung bestehender Werte im Sinne lebendiger Tradition, die Fragen monumentalier und sakraler Gestaltung, endlich war es auch die eigene Betätigung als Maler und Zeichner.



Fabrikbauten der Firma Messrs. Roche Products Ltd. in England, teilweise erbaut 1936—38. Handskizze des Projektes

Wie wichtig die Veredlung neuzeitlicher Architektur ist, können wir heute, wo infolge mannigfacher Unfähigkeit zur Weiterentwicklung der Schritt zu unechter Romantik häufig getan wird, besonders deutlich erkennen.

Otto Salvisberg war in diesen Verfeinerungsbestrebungen ein Meister. Die Zartheit beispielsweise seiner letzten Bauten für Hoffmann-La Roche zeugen für eine bisher unerreichte Meisterschaft. Seine subtilen, eleganten Treppen sind von klassischer Schönheit. Die Fassade des Bleicherhofes weist in ihrem reichen und heiteren plastischen Farbenspiel neue Wege in die Zukunft.

Ueberblicken wir die Werke Salvisbergs, so können wir bei aller Verschiedenartigkeit des Ausdrucks und der Gestaltungselemente eine ständige, zielbewusste Weiterentwicklung feststellen. In ein chaotisches, verwirrendes Zeitalter hineingeboren, hat Salvisberg durch sein gesundes Wesen, sein logisches Denken und seine schöpferische Kraft einen festen Boden sowohl für seine eigene Bauentwicklung wie auch für diejenige seiner Schüler gefunden. Im Kampfe extremer Meinungen bildete er stets den sicheren, ruhenden Pol. Mit stets jungem Geiste hat er bis zu seinem Tode sein Ziel in stets aufwärtsgerichteter Linie verfolgt. Nie hat ihn seine Arbeitskraft verlassen, nie die Freude, nie die Begeisterung für seinen Beruf. Wie bei selten einem Architekten haben sich bei ihm gesundeste Veranlagung, schöpferische Gestaltungskraft und feinstes Empfinden zu künstlerisch ausgeglichener Einheit zusammengefunden.

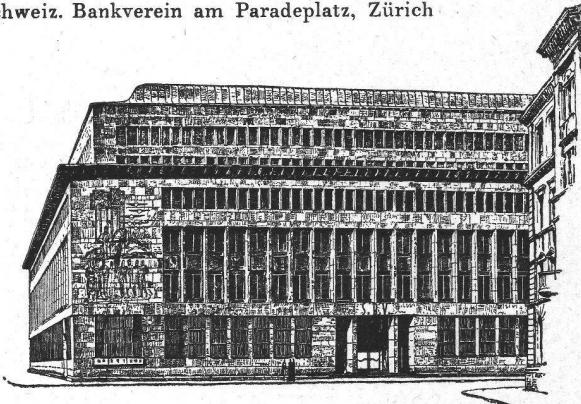
So wie alle seine Werke sich durch ein naturnahes, heiteres Element auszeichnen, so war Otto Salvisberg auch als Mensch. Kräftig und bodenständig in der breiten, sonnengebräunten Erscheinung, heiter, offen und liebenswürdig in seinem Wesen. Er war sowohl ein

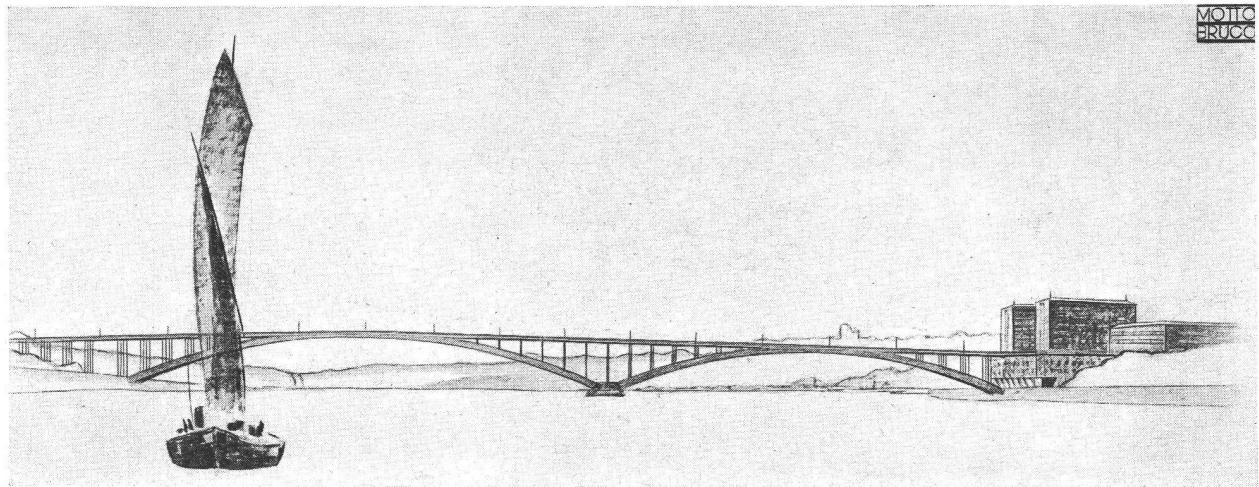
asketischer, harter Arbeiter wie auch geniesserischer, den Schönheiten der Natur huldigender Mensch. In seinem schönen Heime fand er im Kreise seiner Familie und Freunde Erholung und Entspannung von seiner intensiven Arbeit; Bergwanderungen — er hat erst vor wenigen Jahren noch das Finsteraarhorn bestiegen — waren ihm innerstes Bedürfnis. Sein grosser beruflicher Erfolg, noch mehr aber seine innere Harmonie erfüllten ihn mit Zufriedenheit und stiller Güte. In seinen letzten Lebensjahren verband sich mit seiner Urwüchsigkeit eine immer zunehmende Verinnerlichung und Vertiefung seines Wesens.

So nehmen wir denn Abschied von Otto Rudolf Salvisberg, diesem bodenständigen, lebenbejahenden Berner, diesem grossen Architekten und Lehrer, diesem gütigen, stets hilfsbereiten, edlen Menschen. Sein Andenken wird bei all denen, die ihn als Menschen, Architekten oder Lehrer näher kennenlernen durften, in dankbarster, höchster Verehrung weiterleben; seinen Schülern und Freunden aber wird er zugleich Ansporn sein, in seinem Geiste ihr Bestes zu geben.

Roland Rohn

Projekt eines Neubaus für den Schweiz. Bankverein am Paradeplatz, Zürich





Mälarbrücke, Stockholm, 1936

Von Professor O. R. Salvisberg BSA wurden im «Werk» folgende Bauten veröffentlicht:

Wohnhäuser:

Eigenes Haus des Architekten an der Restelbergstrasse, Zürich 7, «Werk», Heft 8, 1932, S. 244 ff.

Wohnhaus Dr. B. am Rennweg, Basel, «Werk», Heft 4, 1936, S. 102 ff.

Geschäftshäuser, Verwaltungsgebäude, Fabriken

Neubau der Volksbank in Solothurn, «Werk», Heft 7, 1929, S. 193 ff.

Warenhaus Wertheim, Berlin (Modell), «Werk», Heft 7, 1929, S. 214.

Stabsgebäude des Reichswehrministeriums, Breslau, «Werk», Heft 7, 1929, S. 216.

Neubau der Schweiz. Unfall-Versicherungsanstalt SUVA an der Laupenstrasse, Bern, «Werk», Heft 9, 1932, S. 237 ff.

Verwaltungsgebäude der Firma Hoffmann-La Roche, Basel, «Werk», Heft 7, 1937, S. 193 ff.

Hochschulbauten

Die Erweiterungsbauten der Universität Bern, «Werk», Heft 7, 1929, S. 212, und Heft 9, 1932, S. 225 ff.

Fernheizkraftwerk und Maschinenlaboratorium der ETH, Zürich, «Werk», Heft 6, 1935, S. 221, Heft 8, 1935, S. 269 ff.

Spitäler

Loryspital, Bern, «Werk», Heft 3, 1926, S. 98 ff., und Heft 7, 1929, S. 198 ff.

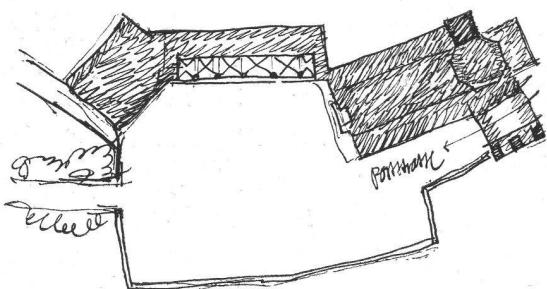
Kantonales Säuglings- und Mütterheim, Bern, «Werk», Heft 7, 1929, S. 209 ff.

Ein Artikel von Prof. O. R. Salvisberg über «Die Anordnung der chirurgischen Behandlungsräume» im «Werk», Heft 3, 1935, S. 90.

Brücken:

Dreirosenbrücke Basel, «Werk», Heft 2, 1939, S. 51 ff.

Carona, 11 Sept. 40



Prof. Salvisberg auf einer Exkursion mit Studenten

Skizzenbuchblatt Carona, 11. September 1940